Blätter für Heimatkunde 8 (1930)

ier Beiderskunger beir Rinches und Ausbergfein einerfiert Aucherbeite bei Geben in einer bei Beschunger beir Rinches über Aufschlichten von bescher Aufschlichten Geschlichten der Geschlichten Geschlic

Zäune, Tore und Überstiege in der Umgebung Knittelfelds.

Don Dr. Gifela Maner-Pitich.

Federzeichnungen von akad. Maler Adolf Groß.

Jede Candschaft besitt ihre eigenen, oft durch die Beschaffenheit des Bodens und des Pflanzenwuchses bedingten Besitzabgrenzungen, seien es lebende Becken oder der Steinwall, wie ihn der Böhmerwaldbauer aus den Granitblöcken errichtet, die er aus seinem Grund und Boden ausackert. Aber auch wenn die Grenze, dem waldreichen Bergland gemäß, durch holggaune gebildet wird, ergeben sich je nach der Gegend die verschiedensten Arten, die gang besonders in den Namen nicht unbedeutende Abweichungen zeigen. Die Derwendung von Holzzäunen zur Abgrenzung und zum Schute des Besitzes ist uralt und führt auf die Anfänge der Ackerbaukultur zurück. Manche altertümlichen Zaunformen, wie gum Beispiel der Spelten- und der Bandergaun, baben sich aus längst vergangenen Zeiten bis in unsere Tage erhalten. Don altersher wurde auf ihre Errichtung und Erhaltung ganz besondere Sorgfalt verwendet und die meisten steirischen Weistümer enthalten Bestimmungen über die Berstellung und Instandhaltung der Zäune. Der Georgitag (24. April) galt meistens als Termin, bis zu dem, bei Androhung empfindlicher Strafen, das Aufrichten der neuen und die Ausbesserung der alten Zäune durchgeführt sein mußte. Auch standen die Jäune, ähnlich wie die Grengsteine, unter besonderem Rechtsschutz und das Ausbrechen selbst eines einzelnen Zaunsteckens wurde schon hart bestraft. Aber auch in der Gegenwart wird von der Candbevölkerung noch viel Fleiß und Mühe auf sie verwendet. Allerdings tritt in junafter Zeit leider an die Stelle der alten, malerischen, mit dem Candschaftsbilde harmonisch verbundenen Holzzäune und ihrer altererbten Technik das moderne Fabrikserzeugnis, der Stacheldraht. Die Zeit ist nicht mehr allzuferne, in der diese letten Zeugen einer alten, einst im gangen Cande heimischen, primi-

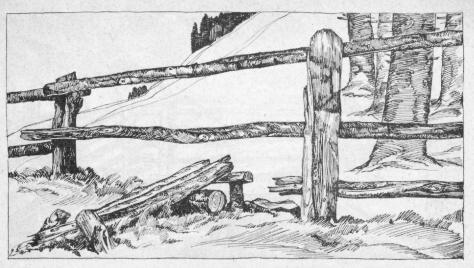


Abb. 1. Stipflzaun mit Stiegl.

tiven Holzbaukunst ganz verschwunden sein werden. Es ist also hohe Zeit, daß diese in den einzelnen Gegenden unseres Heimatlandes oft sehr verschieden ausgeführten und benannten altertümlichen Zaunsormen ausgezeichnet und beschrieben werden. In der Gegenwart ist ja die Derwendung von Holzzäunen in Steiermark noch sehr verbreitet, beträgt doch nach dem neuesten statistischen Nachweis die Länge aller Grenz- und Zwischenzäune in Steiermark gegen 6500 Kilometer, wovon mehr als 95 Prozent auf die alten Holzzäune fallen. Der almenreiche Knittelselder Bezirk steht dabei mit einer Zaunlänge von 1117 Kilometer an erster Stelle.

Den Bauerngarten umschließt meist ein Cattenzaun, auch Staketenzaun genannt, der die Anpflanzungen vor dem eigenen Klein- und Großvieh schütt, das gern "in Schaden geht", das heißt Schaden anrichtet. Dieser Zaun besteht aus eng nebeneinander stehenden Prügeln, Schwartlingen oder Staketen, die an horizontalen Querbalken mit Nägeln besestigt sind.

Gegen fremde Anrainer grenzen den Feld- und Wiesengrund die verschiedensten Arten des Holzzaunes ab. Die einfachste Form stellt wohl der gewöhnliche Stangen- oder Rantenzaun² dar. Zwei "Stecken" werden in je zwei dis drei Meter Entfernung kreuzweise in den Boden geschlagen und die Derbindungsstange in die dadurch gebildete Gabel gelegt.

Der Stipflzaun (vergleiche Abbildung 1), in Steiermark sonst auch als Schrankenzaun bekannt, wird dadurch gebildet, daß je zwei im

¹ Siehe das verdienstvolle Werk von Frit Schneiter: "Statistik und hebung der steirischen Almwirtschaft", Graz. 1930, S. 128—131, das mehrfach benützt wurde.

² = eine durch das Spalten eines Bäumchens gewonnene Zaun- oder Hagstange (Unger-Khull: Steirischer Wortschaß, S. 191).

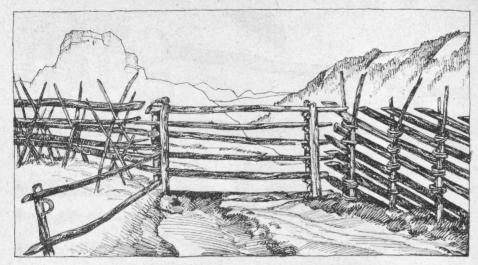


Abb. 2. Ceckenzaun, Cecke, Bandergaun. Links vorn Stipflzaun.

Abstand von girka drei Metern in den Boden gerammte holgpflöcke durch Querlatten oder Querbalken, die mit Ilägeln daran befestigt sind, verbunden werden. In der Konstruktion dem erwähnten Rantengaun, der oft auch in Steiermark als "liegender Hagzaun" bezeichnet wird, ähnlich, aber widerstandsfähiger ist der "Kreughag"- oder "Ceckengaun"3. (Dergleiche Abbildung 2 u. 3.) Bei seiner Anlage werden in je drei Meter Entfernung je drei Daare sich kreugender Dfähle in den Boden gesteckt, wovon ein Paar einen Meter, das zweite einen Meter fünfzig Zentimeter und das dritte zwei Meter boch ist. In die dadurch gebildeten Gabeln werden nun die Derbindungsstangen entweder waagrecht (vergleiche Abbildung 2 u. 3) eingelegt und der Zaun dann als "Leckenzaun" bezeichnet, oder die Derbindungsstangen werden so angebracht, daß die unterste mit dem einem Ende am Boden und mit dem andern Ende auf der ersten (niedersten) Gabel aufliegt, mährend die nächste Derbindungsstange auf der ersten und zweiten Gabel und die dritte Stange auf der zweiten und dritten Gabel aufliegt. Diese Zaunform wird bei uns als "Ceckenzaun" oder "Kappzaun", anderwärts als "Kreuzhagzaun" bezeichnet.

Der älteste, eigenartigste und wohl auch verbreitetste steirische Almzaun ist jedoch der "Bund"- oder "Bänderzaun", der aus paarweise, senkrecht in den Boden gerammten "Stecken" besteht, die mit Widen⁴ oder Bändern verbunden sind, zwischen denen dann äste und Wipfel als "Hecke" eingeflochten werden. Eine alte Bauernregel sagt über die Geheimnisse des Bänderzaunes

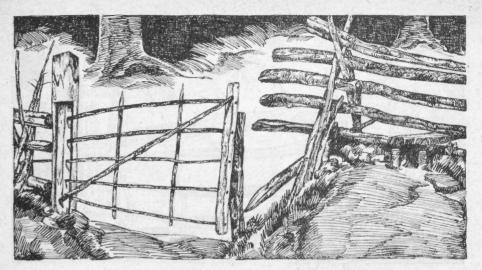


Abb. 3. Leckenzaun mit Kleschturl und Stiegl.

aus, daß die Hecke ein Jahr, der Stecken einen Monat, Ring und Band einen Tag alt sein sollen. Die Ringe und Bänder für diesen Zaun, auch Widen genannt, werden aus noch grünen Fichtenästen gedreht, die, um sie geschmeidig zu erhalten, entweder vor der Derwendung ins Wasser gelegt oder aber von sachkundiger Hand am offenen Feuer weich gebrannt, "gebäht" werden. Zwischen den durch die Widen paarweise verbundenen Stecken, zwei Meter langen Fichten- oder Cärchenästen, die senkrecht in den Boden gerammt wurden, werden dann die oft bis zu fünf Meter langen Stangen (die "Hecke") derart eingelegt, daß sie vom Boden über das unterste Band des ersten Steckenpaares zum oberen Band des nächsten Steckenpaares gehen. Diese Zaunart, die viel Fertigkeit bei ihrer Herstellung und großen Holzreichtum zur Doraussetzung hat, wird immer mehr durch neuere, einsachere Zaunsormen zurückgedrängt. Im oberen Ennstale (Dachsteingebiet) werden bei der Anlage des "Bänder"- und auch des "Kreuzhagzaunes" an Stelle der Stangen auch Spaltholzlatten verwendet.

Die Namen und die Bauart der Zäune wechseln selbst innerhalb engbegrenzter Gebiete oft sehr stark, die Bezeichnung richtet sich aber immer mehr nach dem verwendeten Material als nach der Bauart. So bezeichnet man in der Gegend von Teufenbach die Zäune bei Derwendung von Zaunstangen als Rantenzäune, bei der Derwendung von Spalthölzern aber als "Speltenzäune zünne". Die verschiedenen Zaunarten laufen bunt durcheinander, doch

³ Cecke = Krumm- oder Bergföhre (j. Unger-Khull: Steirischer Wortschaß, S. 431). Die Bezeichnung Ceckenzaun war also ursprünglich wohl nicht auf die Herstellungsart des Zaunes, sondern nur auf das dabei verwendete Material bezogen.

⁴ Widen = aus Baumästen gedrehtes Band (s. Schmeller: Baperisches Wörterbuch, 2, Sp. 858).

^{5 &}quot;Hecke" bezeichnet nicht nur die Umfriedung, sondern auch das zu einer Umzäunung nötige Holz (siehe Unger-Khull: Steirischer Wortschaf, S. 335).

^{6 &}quot;Spelte" = dünnwandig geklobenes Holz, dünnes Spaltstück (siehe Unger-Khull: Steirischer Wortschak, S. 524).